

Orsovaer Wochenblatt

Organ für die Interessen Aller.

Motto: Ausdauer führt zum Ziel!

Das „Orsovaer Wochenblatt“ erscheint jeden Sonntag früh und kostet mit freier Zustellung in's Haus oder Postversendung halbjährig 4 R. 80 H., ganzjährig 9 R. 60 H. — Für das Ausland ganzjähriger Abonnementsbetrag 16 Rcs. oder 3 $\frac{1}{2}$ Thaler p. C. — Einzelne Nummern 20 H. — Gelder erbittet man franco. — **Inserate müssen im Vorhinein bezahlt werden.** Die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung die Zeile 10 H., bei mehrmaliger 8 H. Stempelgebühr für jedesmal 60 H. „Offener Sprechsaal“ die Zeile 30 H. Redaktion und Administration Baroffs-Gasse & Széchenyi-Strasse Nr. 124/139. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. Zeitungs-Reclamationen sind beim Abgab-Postamt anzubringen. — Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Nr. 1384.

Sonntag, am 28. Jänner 1900.

XXVIII. Jahrgang.

Etwas vom Sparen im Haushalte.

Die Zeiten werden immer eraster und ernster die kritischen Geldverhältnisse und die sich bereits stark fühlbar machende Geldknappheit in Handel und Wandel — die sich überall einstellende Störung im Geschäftsverkehre, sie führen den umsichtigen Hausvater, die sorgsame Hausfrau auf das Thema des „Sparens“.

Es ist ein seltsames Ding um die Sparsamkeit, in jedem Haushalt sieht sie anders aus.

In dem einen kargt sie etwas ab von jedem Gerichte das auf den Tisch kommt, von jedem Meter Stoff, der gekauft werden soll, in dem andern wird von ihr gesprochen, wenn es sich um die Wahl dieses oder jenes Modebandes handelt, wenn ein Zweifel entsteht, ob man sich nicht mit einem Sig II. Rang's statt einem Sperrsig im Dilettantentheater behelfen könne.

Oder man erinnert sich der Nothwendigkeit zu sparen gar wohl in dem Moment erst, wo man für fremde Noth, nicht für das eigene Behagen in die Tasche langen sollte.

Daß die Sparsamkeit in verschiedenen Kreisen verschieden aussehen muß, ist zweifellos.

Was in den einfachen Verhältnissen des Mittelstandes Verschwendung hieße, ist in hohen Kreisen Standesfordernd, und die Sparsamkeit des Mittelstandes hieße höher oben Geiz. Nothwendig ist sie trotzdem überall.

Selbst Millionen zerrinnen in verschwenderischen Händen, und eine Grenze gibt es hier wie überall im Leben.

Von einschneidender Wichtigkeit und daher von allgemeinem Interesse ist die

Sparsamkeit jedoch nur in bescheidenen Verhältnissen.

Wann müssen wir sparen?

Einen Vorbehalt, auf den wir später zurückkommen werden ausgenommen, lautet die Antwort: „Immer“.

Wie unklug handeln Menschen, deren Einkommen ein karg bemessenes ist und die — von der Lust eines bescheidenen Vergnügens beraubt — mit einem Satz die selbstgezogene Grenze überspringen und in wenigen Stunden mit vollen Händen hinauswerfen, was für Wochen hätte reichen müssen.

Die Folge ist langes Darben, und statt der angenehmen Erinnerung, die ein in den richtigen Grenzen gebliebenes Vergnügen gewährt, bleiben von einem zu kostspieligen nur Verdruß und üble Laune als Nachwehen zurück.

Aber auch in anderer Richtung muß unsere Sparsamkeit beharrlich sein.

Wir müssen sparen beim Einkauf jeglicher Lebensbedürfnisse, wir müssen sparen durch thünlichste Schonung des Vorhandenen, und wir müssen endlich sparen mit dem kostbarsten und unersetzlichen Besitze, mit der Zeit.

Wie sparen wir im Einkauf?

Indem wir die möglichst gute Waare zum billigsten Preise zu erhalten suchen; nur dürfen wir des billigen Einkaufes wegen nicht ein zu großes Opfer an Zeit bringen.

Für übertrieben halten wir die Schilderung eines Berliner Schriftstellers, der eine Hausfrau in missverstandener Sparsamkeit in die weit entlegene Markthalle gehen, dort der Billigkeit wegen unvertigbare Quantitäten Fleisch und Gemüse einkaufen läßt, die in der Folge verderben, die der überberathenen Frau ihren kostbaren

Mantel mit dem Einkaufskorb beschmutzen und schließlich mit der erkauften Last, die sie nicht zu tragen vermag, eine Droschke mietzen läßt.

Eine solche Frau wäre einfach dumm, und gegen diese Eigenschaft kämpfen ja selbst Götter vergebens.

Nebst der Nothwendigkeit, gute Einkaufsequellen zu finden, ist auch das Berücksichtigen der richtigen Einkaufszeit von Wichtigkeit.

Da es für die Gesundheit höchst gleichgültig ist, ob das erste Obst, die ersten Gemüse einige Wochen früher oder später auf den Tisch kommen, so werden wir gut thun, zu warten, bis diese Gegenstände einen mäßigen Preis erreicht haben.

Mehlpreisen, die viele Eier brauchen, mache man zur Zeit, wo sie billig sind, während im Spätherbst und Winter die zahllosen, mit Obst kombinierten Gerichte an die Reihe kommen mögen.

Gestatten es die räumlichen Verhältnisse, so ist der Einkauf größerer Quantitäten gewisser Lebensmittel sehr empfehlenswerth. So läßt sich z. B. ein ganzer oder halber Kalbskegel, ein ganzer Lungenbraten viel besser verwerten als kleine Quantitäten. Selbstverständlich muß das Fleisch richtig und ausreichend verwendet werden. Berechnet man die Kosten, so wird sich herausstellen, daß bei solcher Verwendung ein Mittagessen mit Braten nicht höher kommt als eines mit gekochtem Fleisch.

Haben wir einen lieben Freund zu Gast, so können wir es bei aller Sparsamkeit verantworten, wenn wir das einfache Alltagsmenü um ein Gericht erweitern und ein Dessert beifügen; wohl aber wäre es Verschwendung, eine Speisekarte mit

Feuilleton.

Die Stadt.

Ein Geist wandelte über Feld um Mitternacht. Da sah er bei den alten Pestkreuzen an der Dorfgrenze einen Mann, der auf einem weißen Feldstein saß.

Des Mannes Angesicht war schwermüthig und bleich und so erkannte ihn der Geist.

Es war der Tod.

„Ich wünsche Dir gute Nacht“, grüßte der Geist; und als Jener keine Antwort gab, klopfte er mit seiner hellen Geisterhand auf eins der bemosten Kreuze und sagte: „Das waren wohl schöne Zeiten für dich, als diese Kreuze hier aus dem Stein gehauen wurden. Sei, wie blühte Dein Weizen, wenn die Pestilenz das Land durchzog und jedes Krauzen Schrei ein Todtentied war; wenn der Böse — hier bekreuzigte sich der Geist — die Regionen seiner winzigsten Verderbunge auf die Menschheit losließ. Zielen die Menschen nicht in Schwaden? Jetzt nun wissen die Kräftigen den Fürsten der Pest selbst zu überlisten und Du, Gevatter, friffest ein kargliches Dasein Die Zeit dünkt mich nah, daß sie Dir nur noch hundertjährige Greislein lassen.“

Da entgegnete der Tod in sanftem Ton: „D nein, mein Freund; dafür habe ich jetzt die große Stadt. Kennst Du meine Stadt noch nicht?“

„Nein“, antwortete der Geist. „D, so folge mir. Ich werde Dir zeigen.“ Da ging der Geist mit dem Tod.

Bald kamen sie auf eine Ebene. Da erblickten sie einen rothen Schein in der Ferne. „Dort mag ein Brand verlodern“, sagte der Geist.

„Ein Brand ist es nicht. Es sind die Millionen Lampen meiner großen Stadt. Es ist der verpestete Athem meiner Stadt im Schein der Millionen Lampen.“

„Warum gehen unsere Füße auf gemauerten Steinen mitten im fruchtbaren Erdreich?“

„Wir haben die Ausläufer meiner Stadt erreicht; sie jagt die lebendige Erde in Mörtel und Stein. Merkst Du?“

Nun kamen sie in die Stadt hinein. Da staute sich die Menge; da rasten rasselnde Wagen durch steinerne Straßen; da ragten Wände wie Thürme und verdeckten das Himmelsrund. Aus tausend Mauertlöchern quollen schlechte Dünste. Tausend Lichter schimmerten und tausend Schilde kündeten in großen Buchstaben tausend Genüsse. Zehntausend Menschen irrten durch die Gassen, als seien sie blind; Keiner sah und kannte den Anderen. Alle eilten, als gälte es das ewige Heil, und sie schauten nicht rechts, nicht links.

„Sind sie verhebt?“ fragte der Geist. „Nein; aber sie sind Alle gezeichnet“, sagte der Tod mild.

Sie kamen an ein rothes Haus von ungeheurer Größe, daraus ein gräuliches Sausen und Brausen erscholl. Schmale rothe Cylinder

übertrugen das Dach wie die Thürme der Morgenländer. Diese Cylinder spieen Rauch und Flamme.

„Ist das nicht die Hölle?“ rief der Geist schauernd und schlug ein Kreuz.

„Es ist nur eine meiner Kunstmühlen. In dieser Mühle sind hundert Arbeiter beschäftigt, künstlichen Mondschein zu machen. Die Arbeiter in meinen großen Mühlen sind gezeichnet.“ Nun standen sie vor einem ganz durchleuchteten Schloß aus Glas.

„Es gleicht einem Feenpalast.“

„Es ist eine meiner Giftdosen. Hier sitzen die wohlwösenden Bürger meiner guten Stadt. Tritt ein.“

Sie kamen in einen Saal, darinnen ein graublauer beifender Qualm die Augen brennen machte. Tausend Männer saßen an Tischen. Sie hatten stumpfe, aufgeschwemmte Gesichter und bleiche, übernächtige Gesichter und rothe, fieberhaft brennende Gesichter. Fast alle hielten mit den Lippen braune, glimmende Räucherrollen, denen jener reizende Qualm entstieg.

„Was treiben alle diese Männer?“

„Sie vergiften sich.“

Zwischen denen, die an den Tischen saßen, gingen Andere umher in feierlichen Gewände der hohen Feste. Die waren noch bleicher und stumpfer und müder als die Anderen.

Die Männer in den feierlichen Gewändern trugen in krystallinen Kelchen Gift herbei: goldbraunes Gift mit schneigem Schaum, sonnenhell blinkendes Gift und purpurfarbiges. Und die

auserlesenen und kostspieligen Delicaten zusammenzustellen.

Was die Wahl der Kleider betrifft, so ist es rätlich, schlechte Baumwollwaare, welche kaum die Arbeit lohnt, zu verschmähen und gute Stoffe, jedoch wenig auffallend in Farbe und Muster, zu wählen. Entschieden vermeide man Modestoffe, die weit über ihren wirklichen Wert gezahlt werden müssen und die, wie man sagt, „die Fahrzahl an sich tragen.“

Vor allem soll sich jede vornehm denkende Frau vor den unechten Imitationen wertvoller Stoffe hüten.

Wer schlicht gekleidet geht, kann es thun, weil er eben keine Freude am Fuß hat; wer sich aber mit baumwollenem Brocate und ähnlichem unechten Glitter behängt, verräth, daß er Fuß liebt, die Mittel zu Gediegenem jedoch fehlen.

Haben wir nach unserem besten Wissen eingekauft, so gilt es noch, das Vorhandene zu erhalten.

Unglaublich viel wird durch die Gewohnheit geschont, die Strassenkleider beim Nachhausekommen abzulegen und ein einfaches, waschbares Hauskleid anzuziehen. Auch die kleinen und größeren Kinder halte man zu Kleider- und Schuhwechsel an. Durch das Tragen von Hauschuhen wird nicht nur das theure Lederschuhzeug gespart, sondern auch der Boden und die Möbel geschont.

In Haushaltungen, wo mehrere Kinder und nur ein Diensthote vorhanden sind, wird die verständige und sparsame Hausfrau darauf verzichten, der Mode zu huldigen und ihre Wohnung mit offen dastehendem Krimskräms anzufüllen, dessen alltägliche Reinigung viel Zeit in Anspruch nimmt, und der, ist er nicht reinlich gehalten, einen widerlichen Anblick bietet.

Ueberdies haben unsere Kinder die Augen in den Fingerspitzen, und selbst das beste widersteht selten dem Triebe, interessante Gegenstände zu betasten.

Auch auf Gegenstände des täglichen Gebrauchs soll sich unsere Sorge ausdehnen; durch Schlagen mit den Thüren, rohes Niederstellen von Geschirr, allzu derbes Klopfen von Kleidungsstücken und Möbeln wird manches Stück viel früher als nöthig zugrunde gerichtet.

Es gibt Haushaltungen, in denen keine Thüre schließt, kein Keller, kein Topf ohne Sprung oder Scharte ist. Zerbricht dann ein solches Stück, so heißt es ver-

tausend Männer an den Tischen griffen danach und tranken. Da entsetzte sich der Geist und erwach auf die Waise.

„Sie Alle sind gezeichnet,“ sagte der Tod. „Wann schlafen die Menschen in Deiner Stadt?“

„Wenn überm Feld die Lerche singt und der Landmann zur Arbeit geht.“

Nun hörten sie Geigen und Schalmeien zum Tanz aufspielen hinter rothschimmernden verhängten Fenstern.

„Ist dies ein Tanzsaal?“

„Ja; einer meiner Freudenäle. Dort miethen die Jünglinge meiner guten Stadt Liebe. Miether und Vermietberinnen sind gezeichnet bis ins zweite und dritte Geschlecht. Ihr Blut wandelt sich in Gift.“

Da war es dem Geist des Gräuels genug. Er schwang sich in die Höhe, um über dem zackigen Rücken von zehntausend Dächern der stillen Nacht ins Angesicht zu sehen.

Doch in der Höhe eines Mastenwaldes von Schloten und Stangen hing sich sein Fuß in eisernen Fäden. Unwirsch befreite er den Fuß und sah sich um. Und siehe: zur Rechten und zur Linken, und wo den Blick er schweifen ließ, stimmerten Eisenfäden und spannten sich, Tauen gleich, von Firs zu über lange Straßenfluchten und über breite Plätze. Und neben ihm auf schweren, dunklen Schwingen wiegte sich der Tod.

Da sprach der Geist: „Ich merke, Deine Stadt ist eine Waise. Mit Draht hast Du

achtlich: „Es war ja ohnedem nicht mehr ganz!“

Ohne in vorliegenden Zeilen das was sich über die Sparsamkeit sagen ließe, auch nur annähernd erschöpft zu haben finden wir es doch geboten, dem Schluß zuzueilen. Nur sei es uns noch gestattet, zu sagen, wo nicht gespart werden soll.

Nie und nirgends, wo es auf Kosten der Gesundheit geschehen müßte.

Ersparnisse durch schlechte, beschränkte Wohnräume (es gibt thatsächlich Frauen und Mütter, die den ganzen Tag in einem Raum zubringen, der als Eß- und Kinder-, ja als Schlafzimmer dient, nur um einen „Salon“ zu haben), durch eine besonders dem kindlichen Organismus nicht zureichende oder ungeeignete Nahrung sind solche, die sich jederzeit rächen.

Auch hüte sich die Mutter, mit ihrer Zeit derart zu sparen, daß sie die Kinder entweder gar nicht oder unter schlechter Aufsicht ins Freie schickt.

Wie viele Kinder sind in schwere Krankheiten verfallen, weil die Sorglosigkeit oder der Unverstand einer Magd sie in rauhen Winden aussetzte, wohl gar in eine dumpfe Wohnung zu einer Bekannten brachte oder mit ihnen ihm scharfen Zug einer Strassenecke plaudernd stand.

Die Mutter und Gattin spare aber auch nicht auf Kosten der eigenen Gesundheit, ein Fehler, in den gerade die besten Frauen verfallen — sie bedenke, daß eine nur sechs-wöchentliche Krankheit, während welcher Kinder und Wirthschaft fremden Händen anvertraut sind, während der Arzt und Apotheker, ja vielleicht noch eine Wärterin zu zahlen sind, das verächtigt, was sie durch mehrjährige Ueberanstrengung „erspart“ hat.

Derlei geht nicht nur auf Kosten des Körpers, sondern auch des Gemüthes.

Ueberanstrengte Frauen werden nervös, reizbar, verdrießlich oder melancholisch, sie altern früh und fühlen sich oft recht unglücklich, weil ihre Angehörigen sie nicht in dem Maße lieben und schätzen, als sie es für ihren guten Willen zu verdienen glauben.

Selbst die sorgsamste Hausfrau wird wohlthun, sich der Worte zu erinnern:

„Saure Wochen, frohe Feste, Tagesarbeit, abends Gäste“ — und soll sie, so oft es angeht, in die Eintönigkeit des Alltagslebens einen Festtag einschalten, an dem sie und die Ihren frische Kräfte sammeln für die oft recht mühsame Lebenswanderung.

sie überspannt, daß sie Dir nicht entschlüpfen, Deine Erleiden.“

„D nein. Wozu? Sie können noch nicht fliegen. Diese Eisenfäden sind Straßen des Bluges, den die Denkmenschen in meiner Stadt aufspannen, um mit seiner Schnelle zu jeder Stunde Vorkraft aus allen Städten der Erde zu empfangen. Und die kündennden Fäden münden alle in die Gehirne der Denkmenschen meiner Stadt, so daß es ihnen unablässig aus Bewußtsein Klopft: Achtung! jetzt hier! jetzt da! jetzt dort! Also, daß sie vor Aufpassen nicht mehr zu sich selber kommen. Sie sind gezeichnet bis ins dritte Glied.“

„Nun,“ sprach der Geist, „Deine Stadt wird bald verödet sein und Deine Ernte vorbei.“

Da lächelte der Tod.

„Du weißt nicht, daß meine Stadt sich stets erneuert.“

„So zeugen Deine Opfer dennoch ein Leben athmendes Geschlecht?“

„D nein! Von außen kommt ihr die Befruchtung. Denn eine Sirene ist meine Stadt und ihr lockend Lied tönt süß. Nach allen Dörfern und Flecken tönt ihr Lied und zieht und zieht des weiten Landes bestes Menschenthum in sich hinein. Bei Tag und bei Nacht strömt Das durch ihre dunklen Pforten. Soll ich Dich nach einer dieser Pforten führen?“

„Auch dies noch!“ sprach der Geist und seufzte, denn der Athem ward ihm knapp.

Ein kurzes Weilschen schwebten sie im Dunst

Tagesneuigkeiten.

Gravenvolle Mordthat eines Brautpaares. In der Gemeinde Pábit im Heveser Komitat ist die Gendarmerie einem mit bestialischer Grausamkeit ausgeführten Morde auf die Spur gekommen. Die Gendarmerie hat auch schon die Thäter: ein Brautpaar und die Eltern der Braut verhaftet. Man berichtet über das gravenhafte Verbrechen folgende Details: In Pábit lebte schon seit langen Jahren ein einarmiger Mann Namens Johann Popes, welcher mehrere Tausend Feld besaß und über ein Vermögen von circa 6000 fl. verfügte. Seit einiger Zeit fühlte sich Popes kränklich und schwach und da er ganz allein stand, traf er mit dem Blaufärber Kohlmann ein Uebereinkommen, wonach er ihm sein ganzes Vermögen überläßt, dafür müsse aber Kohlmann ihn bis ans Lebensende erhalten. Damit Popes sich eine gute Behandlung sichere, ließ er 1200 Gulden auf sein Besitztum, welches er auf Kohlmann übertrug, grundbücherlich sicherstellen. Vor etwa fünf Wochen verschwand nun plötzlich Popes aus Pábit und da er nicht zurückkehrte, wurde für ihn ein Kurator in der Person des Pábit'er Apothekers Andor Bertl ernannt. Bertl begab sich dieser Tage nach Hatvan, um im Grundbuche sich über die Vermögensverhältnisse Popes' zu orientiren und da machte er die überraschende Entdeckung, daß die zu Lasten Kohlmann's sichergestellten 1200 Gulden des Johann Popes seit dem Verschwinden des Letzteren auf Grund gefälschter Dokumente gestrichen waren. Bertl theilte seine Entdeckung der Gendarmerie mit, worauf der Gendarmerie-Postenführer, rasch entschlossen, sich Samstag Mittags zu Kohlmann begab und ihn verhaftete. Kohlmann wies mit Entrüstung den Verdacht, Popes ermordet zu haben, zurück, doch seine Frau gestand im ersten Schrecken den Mord ein, welcher laut ihrem Geständnisse folgendermaßen ausgeführt wurde. Eines Tages war die 18-jährige Tochter Kohlmann's mit ihrem Bräutigam Namens Gottlieb und mit Popes zu Hause. Das Mädchen warf nun eine Ente Popes' in den mit Farbe gefüllten großen Bottich und theilte dann dem alten Manne mit, daß seine Ente in den Bottich gefallen sei. Popes lief nun schnell zum Bottich und beugte sich mit dem Oberleib hinein, um die Ente herauszuziehen. Diesen Augenblick benützte Gottlieb dazu, Popes von rückwärts in den Bottich zu stoßen, wo er auch ertrank, da die Braut des Mörders den Deckel des Bottich rasch zuklappte. Sie ließen dann 4 Tage lang den Leichnam im Bottich, zogen ihn dann heraus, zerstückelten ihn, kochten das Fleisch und warfen es in den am Hause vorbeistießenden Bach. Die Knochen verbrannten sie, vermahten deren verfohlte Reste und streuten den Staub auf die Straße. Die Gendarmen verhafteten nach diesem Geständnisse Kohlmann sammt Frau und Tochter und den Bräutigam des Mädchens.

Krieg und Papier. Die Londoner Fachzeitung „Paper and Pulp“ konstatiert einen Mangel an Papier in Folge der enormen Nachfrage, die wegen des Krieges von den Zeitungen ausgeht. Die meisten der großen Tagesblätter verbrauchen 20 bis 100 Prozent mehr Papier als vor zwei Monaten! Die Tagesausgabe der

dahin und fasten Fuß auf einer schwarzen Niesenvölbung. Die war von Glas, das Blöden Eises glich, und auch von Eisen. Der Tod hauchte auf die schwarze Dachung: da krümmte sich die Kohlenkruste zusammen, wie ein Papier sich in der Flamme krümmt, und ward verweht. So blieb des Glases grünliche Durchsichtigkeit. Und sie schauten durch das Glas hinab in die Thorfahrt, die von künstlichen Monden hell war.

Da kamen mit Donnern und Brausen und Rischen der Menschen schwarze Wagenklangen hereingestoß und standen still. Und thaten hundert Thürlein auf und ließen manches Hundert Menschlein aus, die sich wacker schlepten mit Packen und Täschen. Die kümmerten sich keins um das andere, sondern rannten schurtrucks in die Stadt hinein; und artig war es anzusehen, wie ein zierlich Spielzeug. Kaum hatte sie die Stadt verflucht, so kamen neue Wagenklangen angebraut.

„So ist es Tag und Nacht“, sagte der Tod, „so daß für Tausend die meine liebe Stadt zermalmt. Zehntausend zum Gerath stehen. Und glaubst Du noch, daß mir der Menschen Wissenschaft nichts Besseres übrig läßt als Greisklein?“

Da schlug der Geist drei Kreuze und dehnte die grauen Schwingen, daß sie klangend schwarzen, und floz so hoch und weit er konnte — hinaus ins stille Land.

Frieda Freim von Bälw.

„Daily Mail“ z. B. ist von 620.000 Exemplaren im Oktober auf 1.052.000 gestiegen. Die große Papierfirma von Lloyd Ltd. erklärt sich außer Stand, neue Aufträge anzunehmen. Ihre Fabriken arbeiten Tag und Nacht und sie hat Ertradampfer gemietet, um alles erhaltliche Rohmaterial von den Wäldern nach den Fabriken zu schaffen. Die Firma hat ferner die Vorräte kleiner Fabriken aufgekauft und erklärt sich im Stand, der Nachfrage noch für ein paar Monate zu genügen. Wenn der Krieg aber länger dauert, wird sie die kleinen Kunden fallen lassen müssen. Ähnliche Berichte kommen aus den englischen Provinzen. Die Papiernot wird dadurch erhöht, daß kein Papier mehr aus Amerika erhältlich ist, da auch in den Staaten die heimische Nachfrage das Angebot übersteigt hat.

Obergespan Pogány über die Kolonisationen. Wir berichteten jüngst, daß Obergespan v. Pogány seitens des Ackerbauministers eine Berufung in die soeben tagende Kolonisations-Enquete erhalten habe. In einer der letzten Sitzungen der Enquete nahm auch Herr Karl v. Pogány das Wort, um seine aus unmittelbaren Erfahrungen entsprungene Anschauung über die debattirte Frage zu äußern. Leider liegt uns nur ein sehr knapper Auszug aus der Rede Sr. Hochgeborenen vor, doch auch aus diesem ist der Grundgedanke, von dem sich unser Obergespan in dieser eben so heißen wie wichtigen Frage leiten läßt, genau erkenntlich. Die Kolonisationsfrage darf nicht mit der Nationalitätenfrage verquittet, sie muß als rein wirtschaftliche Frage behandelt werden; ferner: die Kolonisation soll der Regenerierung der Mittelklasse dienstbar gemacht werden — das ungefähr ist, wenn die Reproduktion in den Blättern richtig ist, der Grundgedanke, auf welchem sich die Ausführungen Sr. Hochgeborenen aufbauen. „Er möchte — sagte der illustre Redner — das Ziel nationaler Politik nicht sonderlich betont wissen, sondern lediglich als wirtschaftliche Frage aufgefaßt wissen. Von diesem Gesichtspunkte sie beurteilend, würde er aus dem ungarischen Tieflande, von jenseits der Donau und zum Theil aus dem Széklerlande das besonders taugliche Menschenmaterial heranziehen und es in fertigen, im Voraus schon mit Kirchen, Schulen u. s. w. versehenen Gemeinden ansiedeln. In Bezug auf die intensiver zu betreibende Kolonisation bemerkt er, daß vor Allem die Uebel der bereits bestehenden Kolonien zu sanieren wären und dann erst sollten im Verhältnis zu der materiellen Situation neue Kolonien vorbereitet werden. Er schließt sich den Ansichten des Bischofs Dessoffy und Pongracz Szily's in Bezug auf die deutschen Kolonisten an, denn in Bezug auf die dringenden Alltagsarbeiten können diese selbst den ungarischen Kolonisten zum Vorbilde dienen. Von der Aktion der Gesellschaft kann er sich im Hinblick auf die nicht eben rosigge Situation der grundbesitzenden Klasse in der Provinz nicht allzuviel versprechen. Den Kolonisations-Rath verhorreszire er, weil dieser zu Apprehensionen führen würde. Der Minister möge seine Organe selbst entsenden, die dann öffentlich verhandeln sollen. In Bezug auf das zu wählende Pachtssystem hält er das Csernovics'sche System für besonders beachtenswerth, die wichtigste Aufgabe sei jedoch die Regeneration der Mittelklasse.“

Erfreulicher Aufschwung des ung. Seidenbaues. Wie wir sicher erfahren, hat das k. ungar. Landes-Seidenbau-Inspektorat zu Szeghád an sämtliche Seidenbau-Oberinspektorate die Verordnung ergehen lassen, bei Einlösung der Galetten nunmehr einen höheren Preis zu zahlen, u. zw. für das Kilogramm Galetten I. Klasse 2 Kr. 20 H. (früher 2 Kr.), II. Klasse 1 Kr. 60 H. (früher 1 Kr. 40 H.) und III. Klasse 20 H. (früher 10 H.) Obwohl diese Preiserhöhung eine geringe ist und den gerechten Wünschen der Seidenzüchter noch immer nicht vollkommen entspricht, muß doch dieser Umstand als erfreulicher Aufschwung gelten, welcher für die Zukunft auf schönere Hoffnungen berechtigt, umso mehr, da die ungarische auf dem europäischen Markte nicht nur die Konkurrenz besteht, sondern auch ein gesuchter Artikel wurde, welcher im vergangenen Jahre mit dem höchsten Preise des Marktes bezahlt wurde. Dies ist ein schöner Erfolg, welcher dem Ministerial-Bevollmächtigten Herrn v. Bezzeredy gerade nach dem 20jährigen Bestande ärarischer Verwaltung des ungarischen Seidenbaues, zur besonderen Ehre gereicht.

Der Anker-Pain-Expeller ist zu einem wahrhaft volkstümlichen Hausmittel geworden, das in vielen Familien seit mehr als 31 Jahren stets vorrätig gehalten wird. Bei Rückenschmerzen, Hüftweh, Kopfschmerzen, Gicht, Rheumatismus u. w. haben sich Einreibungen mit Anker-Pain-Expeller stets als schmerzstillend erwiesen, auch bei epidemischen Krankheiten wie Cholera und Brechdurchfall sind Einreibungen des Unterleibes stets sehr vorteilhaft gewesen. Dieses vorzügliche

Hausmittel ist auch mit gutem Erfolg bei Influenza als Einreibung angewendet worden und wird in den meisten Apotheken vorrätig gehalten, doch verlange man beim Einkauf stets ausdrücklich: „Nichters Anker-Pain-Expeller“ oder „Nichters Anker-Einiment“ und sehe nach der Schutzmarke „Anker“.

Vofales.

Abfahrt der Eisenbahnzüge von Orsova. Nach Temesvár—Budapest: Sitzzug um 2 Uhr 58 Minuten Früh, Personenzug 6 Uhr 40 Minuten Früh, Personenzug 1 Uhr 59 Minuten Nachmittag, dann jeden Mittwoch 3 Uhr 15 Minuten Nachmittag und jeden Sonntag 7 Uhr 30 Minuten Abends ein Sitzzug. Nach Berciorova—Kularest: Sitzzug um 1 Uhr 11 Minuten Früh, Personenzug um 2 Uhr 30 Minuten Nachmittags, dann jeden Donnerstag um 7 Uhr 27 Minuten Früh und jeden Sonntag um 9 Uhr 37 Min. Vormittag ein Sitzzug.

Ernennung. Die von Kultus- und Unterrichtsministerium freierte Religionslehrerstelle an den hiesigen Staatschulen wurde dem Kaplan, Herrn Alexander Rakos, verliehen, und dürfte derselbe schon am 1. Feber hier eintreffen. Das Ausmaß seiner wöchentlichen Stunden beträgt 21.

Amtsübernahme. Der an Stelle des Forstmeisters Karl Hnbay, ernannte Oberförster Herr Friedrich Wüsching ist bereits in Orsova angekommen und hat seine Stelle angetreten. Wir heißen denselben willkommen!

Beurlaubter Professor. Der Minister für Kultus und Unterricht hat dem hiesigen Professor Simon Glaser zur Herstellung seiner schweren Krankheit einen monatlichen Urlaub gewährt und mit seiner Vertretung den Professorenkandidaten Herrn Emerich Bartha betraut, der auch schon seinen Posten am 24. Jänner angetreten hat. Es diene daher den Eltern der die Bürgerschule besuchenden Kindern zur Beruhigung, daß die Gegenstände, die Herr Glaser vorgelesen, wieder in sachmännische Hände niedergelegt sind.

Costum = Tanzkränzchen. Die am 21. Jänner abgehaltene Ausschussitzung des „Orsovaer allgemeinen Wohlthätigkeits-Frauen-Verein“ hat die Abhaltung eines Costum = Tanzkränzchens für den 17. Feber im Hotel „Goldener Hirsch“ beschlossen, dessen Reinertragniß zur Stärkung der Vereinskasse verwendet werden wird. Die Vorbereitungen hiezu werden schon mit fieberhaftem Eifer betrieben. Wie wir hören werden auch viele Damen in roja Domino erscheinen, was zum Animo des Tanzes viel dazu beitragen wird.

Ein verhehltes Leben. Donnerstag wurde in Zupanel der Sohn Georg des dortigen Bauunternehmers Herrn Georg Spatariu zu Grabe getragen, der in Folge Vergiftung gestorben ist. Der Verstorbene war ein sehr fähiger Mensch. Nachdem er die Kadettenschule mit gutem Erfolge absolvirt, wurde er Offiziersstellvertreter in Temesvár. Infolge verschiedener, durch seinen leichtsinnigen Lebenswandel verursacheter Ursachen zum gemeinen Soldaten degradirt, avancirte Spatariu nach Verlauf mehrerer Jahre dennoch zum Leutenannt, als welcher er einige Jahre diente. Während dieser Zeit machte er ganz bedeutende Schulden und mußte sein hochachtbarer Vater mehrmals tief in die Tasche greifen, um dieselben zu bezahlen. Schließlich kam es doch zur Quittirung und Spatariu kehrte heim ins Elternhaus. Nach längerer Zeit erhielt er eine Anstellung als Beamter der M.-F.-T.-R. in Rumänien, doch währte die scheinbare Besserung nicht lange, denn wenige Monate darauf ging Spatariu mit der Kasse durch -- nach Budapest, wo er das Geld mit Sängern verjubelte und gelegentlich einer Orgie im Chantant verhaftet wurde. Nach Abbüßung der Freiheitsstrafe wollte Spatariu zeitweise in Zupanel und in Teregova, wo sein Vater eine Brettsäge und Mühle besitzt. Doch auch hier machte er durch seine lasterhafte Lebensweise seinen schwergeprüften Eltern nur Kummer und Sorge.

Weinbauinspektor Herr Josef Gabor aus Weiskirchen hielt vergangene Woche an mehreren Tagen im hiesigen Gemeindeamte vor einem kleinen Kreise von Interessenten populäre Vorträge über Weinrebanpflanzung, deren

Pflege und Schutz gegen Phylloxera Peronospora und andere Schädlinge. Der Herr Inspektor führte aus, daß wir mit Phylloxera unbedingt rechnen müssen, da deren gänzliches Aussterben wenn nicht gerade unmöglich, so doch sehr unwahrscheinlich sei. Es ist daher zur Belebung des in unserer Gegend ganz ruinirten Weinbaues nur die Anpflanzung von veredelten Reben auf amerikanischer Unterlage sehr empfehlenswerth und wird er bei seinem nächsten Besuche im März d. J. denjenigen Interessenten, die es wünschen, nach vorgenommener persönlicher Prüfung des Bodens die für denselben geeignetsten Rebenforten gerne bekanntgeben, und auch die nöthigen Informationen zur Erreichung der von der Regierung zum Zwecke der Rekonstruktion durch die Phylloxera ruinirter Weingärten gewährten billigen Darlehen ertheilen.

Avis! Die Einladungen zu der am 1. Feber abzuhaltenden Wohlthätigkeits-Tanzunterhaltung wurden bereits versendet. Da das Reinertragniß zur Deckung der Restaurationskosten der evangelischen Kirche in Orsova verwendet werden wird, sind die Einladungen in möglichst weiter Ausdehnung ausgegeben worden. Sollte jedoch aus Irrthum der Eine oder Andere keine Einladung erhalten haben, so mögen die Betreffenden solche Einladungen in der Buchdruckerei J. Handl, in den Geschäftskalen der Herren Scheinberger und Rik übernehmen.

Verlobung. Herr Welizar Adamovits, Kaufmann aus N.-Becskerek verlobte sich am 21. d. Mts. mit dem lebenswürdigen Fräulein Augustine Feldbacher aus Temesvár.

Misotto-Abend. Die Stammtisch-Gesellschaft im Hotel „Kaiser v. Oesterreich“ veranstaltete Montag, den 22. Jänner ebendasselbst einen Misotto-Abend, der sehr gut ausfiel. Außer dem Misotto, welches ausgezeichnete Zubereiten der Frau Raymond Doleischall alle Ehre machte, wurden demselben noch mehrere köstliche Speisen zugegeben und vorzügliches Getränke servirt. Für humoristische Vorträge, Gesänge und für Klavierspiel war reichlich gesorgt, und so unterhielt sich die kleine, aber feste Gesellschaft bis Mitternacht. Es wäre gut recht bald wieder so einen vergnügten Abend zu arrangieren.

Naturphänomen. Herr B. Agöcs hier hat ein Stück Eichenholz gefunden, auf dessen Schnittfläche von beiden Seiten regelmäßige, griechische Buchstaben ähnliche Zeichen sichtbar sind und deren Vorhandensein bisher nicht erklärt werden konnte. Herr Agöcs hat seinen Fund an die Akademie der Wissenschaften in Budapest gesandt, doch auch an dieser kompetenten Stelle konnte man selbst mit Hilfe der Röntgenstrahlen nichts Bestimmtes über den Ursprung eruiiren. Herr Agöcs hat dieses interessante Objekt einige Tage hier ausgestellt und gedenkt damit in nächster Zeit auch nach Karansebes, Lugos, Temesvár u. s. zu gehen.

Wasserstand.

Vom 21. bis 27. Jänner 1900.
In Centimeter.

Pegelstand:	Datum						
	21	22	23	24	25	26	27
ORSOVA	359	346	340	336	332	338	339
EISERN-THOR	175	173	170	168	166	169	169

Verantwortlicher Redakteur: **Geza Gutterer.**

Chocolat

SUCHARD

Ueberall
käuflieh

Cacao

Geschäfts-Übernahme.

Behre mich hiermit höfl. anzuzeigen, dass ich am 15. Jänner das

Hôtel „zum goldenen Hirschen“

in Pacht übernommen habe und bestrebt sein werde, durch Verabreichung von guten Speisen und Getränken, sowie aufmerksame Bedienung mir die Zufriedenheit meiner geehrten Gäste zu erwerben und zu erhalten.

Hochachtungsvoll

Andreas Otto.

Richters Anker-Pain-Expeller Liniment. Capsici compos.

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 30 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreissen und Erfaltungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet. Der echte Anker-Pain-Expeller, vielfach auch Anker-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft vollständiges Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorrätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Josef v. Zörög**, Apotheker in **Budapest**.

Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es giebt mehrere minderwertige Nachahmungen.

Wer sich vor Schaden schützen will, der weise jede Flasche ohne die Schutzmarke Anker und die Firma Richter als unecht zurück.

F. Ad. Richter & Co., f. l. Hofliefer. Rudolfstadt.



18

SCHULREQUISITEN.

68

Buchdruckerei, Papier- und Schreibrequisitenhandlung

J. Handl in Orsova

empfehl den geehrten Eltern und Schuljugend nachstehend verzeichnete Artikel zu sehr mässigen Preisen:

Schultaschen für Knaben und Mädchen von 40 kr. bis zu den feinsten Tornister und Bücherträger, Rechentafeln, Federkästchen, Tintenzeuge, Schreibhefte, Gummi, Federstiele, Federn, Bleistifte, Malerstifte, Crajons, Fiumaner-Zeichenpapier, Löschpapier, Griffel, Schwämme, Wiener-Reisszeuge, Notizbücher, Reissnägeln, Kreide, Tusche, Blei- und Griffelspitzer etc. etc.

☛ Kalender für das Jahr 1900 sind in reicher Auswahl zu haben! ☛

19

Druck und Verlag
des „Orsovaer Wochenblatt“

00

Öffentliche Erklärung!

Die gefertigte Porträt-Kunst-Anstalt hat, um unliebsamen Entlassungen ihrer künstlerisch vorzüglichst geschulten Porträtmaler entzogen zu sein und nur, um dieselben weiter beschäftigen zu können, für kurze Zeit und nur bis auf Widerruf beschlossen, auf jeglichen Nutzen oder Gewinn zu verzichten.

Wir liefern

☛ für nur 7 fl. 50 kr. ☛ als kaum der Hälfte des Werthes der blossen Herstellungskosten

ein Porträt in Lebensgrösse

(Brustbild)

in prachtvollem, eleganten, Schwarz-Gold-Barockrahmen

dessen wirklicher Werth mindestens 40 Gulden ist.

Wer daher anstrebt, sein eigenes, oder das Porträt seiner Frau, seiner Kinder, Eltern, Geschwister oder andere theurer, selbst längst verstorbener Verwandte oder Freunde machen zu lassen, hat blos die betreffende Photographie, gleichviel in welcher Stellung, einzusenden und erhält in 14 Tagen ein Porträt, wovon er gewiss aufs höchste überrascht und entzückt sein wird.

Die Kiste zum Porträt wird zum Selbstkostenpreis berechnet.

Bestellungen mit Beischluss der Photographie, welche mit dem fertigen Porträt unbeschädigt retournirt wird, werden nur bis auf Widerruf zu obigem Preise gegen Nachnahme oder vorheriger Einsendung des Betrages entgegengenommen von der

Porträt-Kunst-Anstalt

„KOSMOS“

Wien, Mariahilferstrasse 116.

☛ Für vorzüglichste, gewissenhafteste Ausführung und naturgetreuester Ähnlichkeit der Porträts wird Garantie geleistet, ☛

☛ Massenhafte Anerkennungs- und Danksagungsschreiben liegen zur öffentlichen Einsicht für Jedermann auf. ☛ 15-18

Dankfagung.

Kammer Sr. k. u. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn
Erzherzogs Leopold Salvator.

Allgemeine Asbestwaren-Fabrik.

Seine k. u. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Leopold Salvator ist mit den mit Asbestsohlen angefertigten Schuhen sehr zufrieden. Höchstderselbe hat die Schuhe auf einer längeren Fussstour gebraucht und gefunden, dass der Fuss nicht so, wie bei gewöhnlichen Schuhen, ermüdet war. Ich sende ein Paar Jagdschuhe als Muster mit dem Ersuchen, ein Paar ganz gleiche mit Asbestsohlen bei demselben Schuster zu bestellen, dann hierher zu senden.

Hoffentlich werden diese Jagdschuhe genau so gut gemacht sein und so gut entsprechen, als die Salonschuhe entsprochen haben.

Agram, 8. Juli 1898.

KRAHL, Rittmeister.

Excellenz Herr Dr. Alexander Wekerle schreibt Folgendes:

Geehrter Herr Doctor!

Die mit Asbest-Einlage versehenen Schuhe haben sich ausgezeichnet bewährt. Ich gehe darin fest und weich, und haben auch meine Fuss-Schmerzen aufgehört, so dass — ich glaube — mein Fussleiden keiner weiteren ärztlichen Pflege benötigen dürfte.

Für Ihren freundl. Rath dankt bestens

Dános, 17. September 1897.

in Verehrung Ihr
ALEXANDER WEKERLE.

Kein Fussleiden mehr!

Schützt die Füsse gegen Wärme, Nässe und Schweiss.

Keine Hühneraugen, keine Schweißfüsse, keine Verhärtungen,
keine Schwielen, keine Frostbeulen, keine Sohlenbrennen.

Nach kurzem Gebrauch Erleichterung des Gehens bei dem, der seine Schuhe mit Dr. Högyes'schen Hygienischen Asbest-Einlage-Sohlen versieht.

Preis per Paar doppelstarke 1.20, einfachstarke 60, Sandsohlen 40 kr., für Kinder die Hälfte.

In welchem Masse sich diese Einlage bewährt, beweist am besten, dass die k. u. k. gemeinsame und k. ung. Honvéd-Armee 22.500 Paar bestellt hat, welche bereits abgeliefert wurden.

Versandt gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages franco. Danksagungen und Aufklärungen gratis. 42-50

Wiederverkäufer entsprechenden Rabatt.

Allgemeine Asbestwaren-Fabrik Commandit-Gesellschaft,
Budapest, VI., Herzengasse 18.